

# Beten und Lernen

**Bamberg** – Das Lernen – voneinander, miteinander, aneinander – gehört neben dem Gebet und den Geboten zu den wesentlichen Merkmalen jüdischen Lebens. Wo immer jüdische Zentren bestanden und bestehen, gehören Schulen und Lerneinrichtungen dazu. Lernen ist im Judentum seit der biblischen Zeit bis heute zentral geblieben. Bereits in der Jüdischen Bibel („Altes Testament“ für Christen) finden sich zahlreiche Stellen, die von der Lese- und Schreibkunst berichten – ein Hinweis, der ein Lernen davon voraussetzt.

Synagoge ist das griechische Wort für das hebräische „Bejt knesset“. Beides heißt wörtlich übersetzt „Haus der Versammlung“. Man versammelt sich in der Synagoge natürlich zum Beten, aber auch zum Lernen. Ist ein Teil der Synagoge wirklich eine Schule, so spricht man von einem „Bejt Midrasch“, von einem Lehrhaus, dessen Stellenwert so hoch ist, dass

laut talmudischer Vorstellung eine Synagoge in ein Lehrhaus umgewandelt werden kann, wo keines besteht. Dass aber umgekehrt kein Lehrhaus in eine Synagoge um- oder zurückgewandelt werden darf.

Nach der Zerstörung des Ersten

Tempels (6. Jahrhundert v. Chr.) entstanden im babylonischen Exil die ersten Synagogen als Versammlungsorte. Die Tora (hebräisch: Lehre, Weisung) trat immer stärker ins Zentrum jüdischen Lebens und bildete über Jahrhunderte den Gegenstand des Lernens.

Diese Lerntradition führte in der Moderne dazu, dass Franz Rosenzweig im Oktober 1920 in Frankfurt/Main das Freie jüdische Lehrhaus eröffnete, was in der Rückschau als eine der bedeutendsten Initiativen der europäisch-jüdischen Renaissance in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bewertet werden kann.

## Rosenzweigs neuer Ansatz

Das Frankfurter Lehrhaus knüpfte zwar an die traditionelle Funktion an. Doch gleichzeitig war Rosenzweig darauf bedacht, ein der Neuzeit angemessenes, offenes Lernen anzubieten. Und das auf der Grundlage, dass er anders als der Zionismus die jüdische Kultur und nicht einen eigenen Staat als entscheidend ansah. Rosenzweigs übergeordnetes Ziel war, die selbstbewussten, gebildeten Juden, die ihre spirituelle und intellektuelle Heimat außerhalb des Judentums hatten, für das Judentum zurückzugewinnen, sie mit den religiösen Hintergründen des traditionellen Glaubens vertraut zu machen.

Der Erfolg des Frankfurter Lehrhauses führte in den 1920er Jahren zur Gründung weiterer Lehrhäuser in Deutschland. Sie hörten im Nationalsozialismus auf zu existieren. Nach der Shoah wurde das pädagogische Erbe der Lehrhäuser in Amerika, in verschiedenen europäischen Ländern und natürlich in Israel fortgesetzt. In Deutschland gibt es jüdische Volkshochschulen und Bildungsangebote an einigen Kultusgemeinden. Für das neue „Bet Midrasch“ in Bamberg sind sicher noch heute die Worte Franz Rosenzweigs aus seiner Eröffnungsrede für das Frankfurter Lehrhaus aktuell: „Es entsteht... ein neues Lernen. Ein Lernen in umgekehrter Richtung. Ein Lernen nicht mehr aus der Tora ins Leben hinein, sondern umgekehrt aus dem Leben, aus einer Welt, die vom Gesetz nichts mehr weiß, oder sich nichts wissen macht, zurück in die Tora. Das ist die Signatur der Zeit...“ *mkh*



**Franz Rosenzweig**